Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimaliger Zustellung 2,75 M., durch die Post 3,25 M., ausschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen
Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit Quellenangabe: „Saale-Ztg." gestattet.
Fernsprecher der Redaktion Nr. 1140; Geschäftsstelle Nr. 176; Nebengeschäftsstelle (Markt 24) Nr. 2265.

Abend-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Einundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltenzeile oder deren Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Geschäftsstelle, von unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 75 Pf.
Erscheint wöchentlich zwölfmal; Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich.
Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Nr. 12. Halle a. d. Saale, Dienstag, den 8. Januar **1907.**

Sozialdemokratische Prinzipientreue.

Die Sozialdemokratie wirft bekanntlich in ihren Versammlungen, in ihrer Presse und in ihren Flugblättern mit großen Worten nur so um sich. Sie brüstet sich ganz besonders ihrer Prinzipientreue, mit ihrer angeblichen Konsequenz und Ehrlichkeit bei der Beachtung ihrer Grundsätze. Wie es aber damit in Wirklichkeit bestellt ist, lehren tagtäglich sich ereignende Vorkommnisse aus der sozialdemokratischen Parteigeschichte.

Eine der sozialdemokratischen Grundforderungen ist beispielsweise die gesetzliche Fixierung der achtstündigen Arbeitszeit. Wie die Sozialdemokratie in der Praxis sich ihrer eigenen Forderung gegenüber stellt, lehrt ein Blick in die Betriebstechnik der sozialdemokratischer Leitung unterstehenden Konsumvereine, wo in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle eine tägliche Arbeitszeit von 10—11 Stunden gang und gäbe ist. Ja, sogar eine Arbeitszeit bis zu 13 Stunden ist nicht ausgeschlossen. Weiter verlangt die Sozialdemokratie theoretisch die Vergesellschaftung des Unternehmergewinns; wie wenig sie aber diese Forderung bei ihren eigenen Parteibetrieben verwirklicht, lehren die Tatsachen. Die Angestellten in sozialdemokratischen Betrieben, Konsumvereinen, Zeitungsunternehmungen usw. erhalten nicht wie es doch die Sozialdemokratie theoretisch fordert, den am Jahresschluß verfügbaren Reingewinn als Aequivalent für ihre Arbeitsleistung unter sich verteilt. Vielmehr arbeiten die sozialdemokratischen Betriebe auf Rente, um am Jahresschluß den kapitalkräftigen Genossen je nach der Höhe ihrer finanziellen Beteiligung Dividende zukommen zu lassen. Um diese den sozialdemokratischen Kapitalisten gewährte Rente möglichst zu steigern, wird in den sozialdemokratischen Betrieben mit einer viel schlimmeren Ausbeuterpraxis verfahren, als diejenige ist, welche die sozialdemokratische Presse dem Bürgertum zum Vorwurf machte. Man sollte meinen, gerade gegen derartige Mißstände in sozialdemokratischen Betrieben werde es eine leichte Abhilfe geben, weil doch die Sozialdemokratie erklärt, die Koalitionsfreiheit und das Recht der freien Meinungsäußerung hoch zu halten. Man sollte es für berechtigt halten, daß bei einer Partei, welche solche Grundsätze zu vertreten vorgibt, Hungerlöhne von unter 50 Mark pro Monat nicht vorkommen dürften. Und doch lehrt die Statistik, daß dem so ist. So beziehen 2250 Verkäuferinnen in den sozialdemokratischen Konsumvereinen einen Monatsgehalt von unter 50 Mark, so kommen gleichfalls bei den Lagerhaltern Monatsgehälter unter 50 Mark vor und so erhalten sozialdemokratische Arbeiter und Arbeiterinnen in sozialdemokratischen Konsumvereinen, wie die Zahlen der Statistik unwiderleglich beweisen, u. a. Wochenlöhne von 9 und 12 Mark. Welche sittlichen Gefahren derartige Hungerlöhne für die vielen weiblichen Verkäuferinnen zeitigen können, die mit einem Monatsgehalt von 50 Mark, zumal in den teueren Zeiten wie den jetzigen, doch wahrlich nicht das zum Leben Notwendige sich verdienen, daß die Sozialdemokratie daher ihre weiblichen Angestellten bei solcher Zwangslage der Versuchung aussetzt, auf dem Wege der Prostitution Nebeneinnahmen zu suchen, läßt sich ernstlich nicht bestreiten. In der brutalsten Weise wird also die Arbeitskraft ausgebeutet; und beruft sich einmal der eine oder der andere der Angestellten, den die Mißwirtschaft zur Verzweiflung treibt, auf die Grundsätze der Partei, darauf, daß ja doch die Sozialdemokratie für die Sicherung der Meinungsfreiheit eintritt, will er dem Vorstande gegenüber seine Klagen zur Geltung bringen, so wird er gemaßregelt und tyrannisiert. Duckt er sich nicht, so fliegt er hinaus. Beispiele sind zur Genüge vorhanden: Jeder kennt derartige Vorgänge aus eigener Beobachtung. So sagte noch bei einer Beschwerde der Lagerhalter gegen den Vorstand des Allgemeinen Konsumvereins in Braunschweig jüngst ein Angestellter: Die selbständige Meinung eines anderen komme nicht zur Geltung. Jede Regung der Angestellten werde unterdrückt. Ist es etwa nicht so?

Wie schlimm die Sache für die sozialdemokratischen Angestellten liegt, lehren besonders verschiedene Vorgänge im „Vorwärts". Zunächst der Hinauswurf der edlen Sechs unter völliger Mißachtung aller gewerkschaftlichen Grundsätze. Die angeklagten Redakteure sind nicht einmal verantwortlich wegen der ihnen gemachten Vorwürfe vernommen worden. Ohne sie zu hören, ohne sich verteidigen zu können, wurden sie vergewaltigt und zu Boden gestoßen. Der gleiche Herr im Hause-Standpunkt, gegen den es keinen Widerspruch gibt, wurde gegen die technischen Angestellten des „Vorwärts", die Drucker und Setzer, in der brutalsten Weise hervorgekehrt, so daß das Personal sich schließlich nicht anders als durch eine Flucht in die Oeffentlichkeit helfen konnte. Aber die Parteigrößen nahmen in dem Konflikt, bei dem es sich um die von den Angestellten geforderte Wahrung der Prinzipien der Partei handelte, nicht etwa Stellung für das schwer kämpfende Personal, sondern für ihren lieben Herrn Fischer. Ja, sie stellten ihn sogar wieder als Kandidaten auf!

Auch sonst scheint die sozialdemokratische Prinzipientreue in sehr eigenartigem Lichte. So betont das sozialdemokratische Parteiprogramm, die Sozialdemokratie trete für die Beseitigung der indirekten Steuern ein. Das ist ja gerade ein Angel- und Eckpunkt der sozialdemokratischen Lehre, die indirekten Steuern gänzlich aufzuheben und durch die dann nötig werdende Einführung progressiver direkter Einkommen- und Vermögensteuer zu einer Art Konfiskation des Privatkapitals zu schreiten. Nun, interessant illustriert wird diese sozialdemokratische Programmforderung durch einen Beschluß der Sozialdemokratie in dem württembergischen Orte Feuerbach. Dort besitzt die Sozialdemokratie in beiden städtischen Kollegien die Mehrheit. Als die Möglichkeit gegeben war, in Feuerbach die Forterhebung gewisser indirekter Steuern zu beseitigen, hat die Sozialdemokratie für die Beibehaltung dieser indirekten Steuern gestimmt, und der „Vorwärts" beschönigt diesen Beschluß. Er billigt ihn also.

Aber wie kann man sich wundern, wenn die sozialdemokratischen Grundsätze von den Genossen im Interesse ihres Geldbeutels preisgegeben werden, da doch die Führer selber so wenig prinzipienfest sind. Bebel und Singer, zwei gewiß recht kapitalkräftige Personen, führen stets das schöne Wort von der Gleichheit und Brüderlichkeit im Munde. Aber davon, daß sich die Gleichheit und Brüderlichkeit auf den Mammon erstrecken soll, den ihnen Fortuna in den Schoß gelegt hat, mögen sie aus einer begreiflich erscheinenden Abneigung nichts wissen. Aber für Arbeiterwohlfahrt, für die edlen Zwecke der Wohltätigkeit hätten sie denn doch wenigstens etwas tun können, zumal sie über genügend Mittel verfügen. Bis jetzt aber ist ihre Tätigkeit auch in dieser Hinsicht gleich null. Sie überlassen es vielmehr den von der sozialdemokratischen Presse angegriffenen sogenannten „Arbeiterfeinden", Mittel zu Stiftungen von Arbeiterwohlfahrtseinrichtungen, von Arbeiterheimen und Arbeiterfiechenhäusern herzugeben. Wie viele Millionen haben nicht bürgerliche Industrielle und patriotische Kapitalisten gerade für Zwecke der Förderung der Arbeiterwohlfahrt geopfert. Und der reiche Singer? Und der wohlhabende Bebel? Sie wären doch die ersten, für Arbeiterwohlfahrt etwas herzugeben, wenn sie wirklich das Wohl der Arbeiter fördern wollen. Statt dessen suchen sie ihren privaten Gewinn aus der Agitation innerhalb der Arbeiterschaft. Als Bebel die Erbschaft von einer Viertel-Million Mark ohne eigenes Verdienst in den Schoß fiel, da hätte man doch denken solle, werde der von der sozialdemokratischen Partei finanziell gut gestellte Mann doch ein übriges tun, um entsprechend seinen so oft gebrauchten Worten von der Förderung des Wohles der Arbeiter etwa ein Arbeiteralterheim, oder ein Arbeiterwitwenheim, oder ein Arbeiterkinderheim, oder ein Arbeiterkrankenhaus zu stiften. Weit gefehlt! Bebel hat ganze 210,000 Mark für sich behalten, die Summe von 40,000 Mark aber dem sozialdemokratischen Agitationsfonds zur Verfügung gestellt, um die sozialdemokratischen Bemühungen zu fördern, die auf eine starke Proletarisierung der deutschen Arbeiterschaft hinausgehen. So sieht Bebels Sozialpolitik aus.

Dies ist nur ein kurzer Ueberblick über sozialdemokratische Grundsätze und Grundsatzlosigkeit. Die Beispiele ließen sich beliebig vermehren; aber für jeden Einsichtigen besagen sie genug; es kann nur eine Losung geben: Fort mit der Sozialdemokratie! F. W.

Deutsches Reich.

Hof- und Personalnachrichten.

— Der „Staatsanz." veröffentlicht die Verleihung des Luisenordens mit der Jahreszahl 1813/14 an die Königin von Norwegen.

— Die Ernennung des Wirkl. Geh. Legationsrates, vortragenden Rates im Auswärtigen Amte, Rienäcker, zum Generalkonsul des Reiches in Amsterdam wird amtlich bekanntgegeben.

Der Wahlkampf.

Die kolonialen Möglichkeiten.

Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: „Alles, was über die künftige Entwicklung Südwestafrikas Hoffnungsvolles gesagt wird, läßt das Zentrum jetzt in der schon erwähnten Kolonialbroschüre des Herrn Erzberger mit dem Worte „Möglichkeiten" ablaufen. Als die Holländer die Kapkolonie gründeten, handelte es sich auch nur um eine „Möglichkeit". Aus dieser Möglichkeit ist aber, nachdem die Engländer sich ihrer angenommen hatten, mit der Zeit ein Besitz geworden, der einen Außenhandel von 700 Mill. Mark per Jahr verbucht, 220 Mill. Mark Ausgaben und 230 Mill. Einnahmen und also noch einen Ueberschuß von 10 Millionen hat, ungerechnet der Verzinsung und Erhaltung von 4000 km Eisenbahnen.

Die eigentliche Kapkolonie ist genau halb so groß wie Südwestafrika und beherbergte im Jahre 1904 ca. 400,000 Weiße. In unseren Kolonien sollen aber nach Herrn Erzberger nur 100,000 Weiße Platz haben. Er teilt einfach das ganze Land in 10,000 Großfarmen auf und multipliziert mit 10. Dabei wird vergessen, daß es doch noch eine erhebliche städtische Bevölkerung geben kann und gibt, daß die Minen eine große Anzahl von Menschen beschäftigen, und daß auf einer Kleinsiedlung von 10 Hektar gerade so viel weiße Menschen leben, wie auf einer großen Farm von 7000 Hektar.

Das sind „Möglichkeiten" der Entwicklung, aber für koloniale Möglichkeiten gibt Herr Erzberger nichts mehr. Blicken wir

Feuilleton.

Eine begrabene Kultur auf Ceylon.

Ceylon gehört zu den Ursitzen des Buddhismus und hat in der Zeit vom 8. bis 13. Jahrhundert eine blühende, reiche Kultur besessen, die dann freilich in Trümmer sank und viele Jahrhunderte hindurch begraben und vergessen war. Erst in den letzten Jahren sind prachtvolle Ueberreste dieser Kunst und Kultur wieder aufgedeckt worden und damit wurde eine eigenartige Umformung buddhistisch-indischer Einflüsse, die sich ohne jede Störung von außen frei entwickeln konnte, der Forschung erschlossen.

Die interessantesten Bauwerke befinden sich im Norden des meerumrauschten Berglandes auf der Stätte der jüngeren Landeshauptstadt Polannarua, die im 12. Jahrhundert an die Stelle des alten Königssitzes Anuradhapura trat. Unter dem großen König von Ceylon Parakrama Bahu brach ein herrliches Zeitalter für Ceylon an, in dem alle die Schätze der in Indien unter König Asoka erworbenen Kultur übernommen und selbständig weitergebildet wurden. In diese Blüteperiode der Geschichte Ceylons versetzt uns ein Gang durch die Ruinen von Polannarua, von dem Rosalie Slaughter Morton in „Scribners Magazine" erzählt.

Bald leuchten aus dem dichten Laubwerk hochragender Bäume breite Mauern auf, und wir stehen vor dem Dalada Maligawa, dem „Palast des Zahnes", der erbaut wurde, um die heilige Reliquie des Landes, den Zahn des Buddha, aufzunehmen. Die Bauformen zeigen eine interessante Mischung zwischen altindischer und buddhistischer Architektur. Auf festen wohlbehauenen Quadern erheben sich mächtige Pilaster, die in einfacher, aber feiner Weise verziert sind. Der ganze Bau bildet ein mächtiges Viereck, das einen inneren Hof und einen innersten Hof, das eigentliche Heiligtum, umschließt. Die Dekoration mit Steinfiguren, die sich augenscheinlich vielfach an den Mauern befand, ist durch die eindringenden Malabaren zerstört worden, die später diese Kultur vernichten sollten. Die Pfeiler des innersten Hofes zeigten mit ihren vorspringenden Kapitälen und viereckigen Schlußsteinen, die von Schlangenhäuptern bekrönt waren, eine besonders reiche und anmutige Kunst.

Einen noch wundersameren Eindruck machen die hohen Mauern eines anderen Tempels, des Thuparama, die in einsamer Großartigkeit, von blühenden Büschen überwuchert, ganz eingesponnen in reiche Schlingpflanzen sich erheben. Eine reich gegliederte Fassade belebt die Längsseiten dieser rechteckigen Anlage und mit großer Feinheit sind die Fenster und die Pfeiler in die Mauer hineingesetzt, während ein kühngestalteter Löwenfries den prächtigen dekorativen Abschluß bildet.

Während sich diese beiden Bauwerke trotz manch originaler Weiterbildung durchaus den Formen der buddhistischen Baukunst einordnen, stellt der Sat Mahal Prasada oder „Palast der sieben Stockwerke" eine auf Ceylon ganz ungewöhnliche Architektur dar. Schon daß der Bau mehrere Stockwerke hat, ist sehr auffällig, denn nach dem Glauben des dortigen Buddhismus besteht eine tief eingewurzelte, von der Religion geforderte Abneigung dagegen, daß Füße über den Köpfen der Gläubigen herumgehen. Das ist aber der Fall, wenn Leute im zweiten Stockwerk wohnen. Auch die Ornamente und Dekorationen verraten einen nicht indischen Ursprung; sie sind von Fergusson, dem feinen Kenner östlicher Architekturen, auf assyrische Herkunft zurückgeführt worden. Die Treppenanlagen, die bis auf das Dach hinaufführten, sind noch in Ueberresten vorhanden.

Die historische Ueberlieferung Ceylons berichtet von den märchenhaften Reichtümern, die einst in diesem Palast aufgehäuft waren, von den bunt prangenden Tapeten, die an den Wänden hingen, und den Tischen aus Elfenbein, den Geräten aus Gold. Eine kreisrunde Anlage, die von breiten Terrassen und schönen Treppen umgeben war, bietet sich noch in den Ueberresten eines anderen Weihtempels, des Wata Dage, dar. An der Ballustrade der Hauptterrasse findet sich ein fein ausgeführtes Blumenmuster, das in seiner genauen Naturbeobachtung und seinem eigenartigen Netz ganz einzig dasteht; um die einzelnen Steinfiguren, die Zwerggestalten und Löwen, haben starke Baumwurzeln sich geschlungen und üppiger Pflanzenwuchs wuchert über die Steine. Pfeiler und Mauertrümmer erheben sich in großer Anzahl zwischen diesen bedeutenderen Bauwerken und lassen den Reichtum an prächtigen Häusern, weiten Hallen und großartigen Anlagen erraten, der einst über diese Trümmerstätte ausgebreitet war.

Zu den interessantesten Entdeckungen von Polonnarua gehört ein 28 Fuß hoher Monolith, der 6 Fuß breit und 2 Fuß 5 Zoll dick ist und eine interessante Inschrift von den Tugenden und Taten des Königs Nissanga enthält. Nach dieser Erzählung betätigte der König seine Frömmigkeit dadurch, daß er alljährlich sich selbst in seinem königlichen Ornat, dazu alle seine Königinnen, seinen Sohn und seine Tochter wiegen ließ und dann das Fünffache ihres gemeinsamen Gewichts in Geschenken an die Priester und die Armen verteilte. Diese edle Tat erhielt seinem Hause beständiges Glück und dem Lande lang andauernden

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19070108028/fragment/page=0001

einmal auf heimische Verhältnisse: Der preußische Staat besitzt für 40 Mill. Mark Aktien im Rheinlande, und er hat weitere 60 bis 70 Millionen hineinzustecken, bis die betreffenden Kohlenlager aufgeschlossen sind. Was steht denn diesen 110 Millionen heute gegenüber? Noch nicht 1 Mark Einnahme. Herr Erzberger könnte nach seinen Grundsätzen hier nur die ungeheuren Opfer sehen. Und doch hat der preußische Staat eine sehr nützliche Anlage gemacht. Sie sichert ihm eine gewisse Unabhängigkeit von der Privatwirtschaft bei der Kohlenerzeugung in der Zukunft, gerade so wie die Kolonien für die Zukunft eine gewisse Unabhängigkeit der deutschen Arbeit und des deutschen Handels vor Kombinationen auf dem Weltmarkt sichern.

Hier wie dort werden die Anlagen auf Möglichkeiten hin gemacht: in Preußen auf die durch Untersuchungen gewonnene Kenntnis der Lagerungen und auf Kenntnis der bei den anliegenden privaten Feldern aufgewendeten Kosten; in den Kolonien auf Grund der Erfahrungen, die sich aus unserer bisherigen Tätigkeit und aus den Erfolgen anderer Kolonialmächte ergeben.

Wenn aber Herr Erzberger nichts von den „Möglichkeiten" wissen will, so sollte er doch wenigstens die Tatsachen nicht verschweigen. Aber z. B. von dem Farmer Schlettwein, der in kurzer Zeit in der Kolonie durch Viehzucht zu einem wohlhabenden Mann geworden ist, weiß des Sängers Höflichkeit nichts zu vermelden, trotzdem Herr Erzberger in der Budgetkommission seinen Ausführungen mit Spannung gelauscht, trotzdem sein Fraktionsgenosse Spahn damals erklärt hat: „Die viva vox habe heute wiederum einmal ihren Wert bewiesen. Bis jetzt habe jede zuverlässige Darlegung über die wirtschaftliche Bedeutung der Kolonien gefehlt. Die heutige Sitzung habe aber dahin klärend gewirkt, daß tatsächlich ein höherer wirtschaftlicher Wert konstatiert sei.

Aus dem Wahlkreise Torgau-Liebenwerda.

Die am Sonntag nachmittag vom liberalen Wahlverein in Torgau abgehaltene Wählerversammlung gestaltete sich zu einer imposanten Kundgebung für die liberale Sache. Die großen Räume des „Tivoli" waren vollständig besetzt, etwa 700 Personen hatten sich eingefunden. Die Versammlung wurde von dem Vorsitzenden des liberalen Wahlvereins, Herrn Gutsbesitzer Wolter-Süptitz, mit einem dreimaligen Kaiserhoch eröffnet, worauf dieser den Kandidaten Lehrer Otto aus Charlottenburg vorstellte, der in 1¼stündiger Rede sein Programm entwickelte. Der Kandidat ist bereits vom vorjährigen Wahlkampfe um Stade-Bremervörde als ein wackerer Streiter für die liberale Sache bekannt, er leistete auch am Sonntag wieder das Beste und ist die Anwesenden mit unwiderstehlicher Kraft mit sich fort zu idealer Begeisterung für unsere Sache. In treffenden Worten ging Redner zunächst auf die plötzliche Auflösung des Reichstages ein und rechtfertigte dabei das Verhalten der liberalen Fraktionen, sowie im allgemeinen gegenüber den Kolonialfragen. Er ging dann auf die parteipolitischen Verhältnisse im Wahlkreise Torgau-Liebenwerda ein. Des weiteren ging dann der Kandidat noch auf die Zollpolitik, auf die Handwerker- und die Arbeiterfragen ein und bekämpfte die Verhetzung der Massen durch die Sozialdemokratie. Er begründete sehr eingehend seine Stellung zur Sozialpolitik und erklärte sich für eine direkte Steuer in Form einer Reichsvermögenssteuer und gegen jede Verschlechterung des Reichstagswahlrechts. In der Diskussion traten nur zwei sozialdemokratische Redner auf, die aber nur zur unfreiwilligen Erheiterung der Anwesenden Veranlassung gaben und in einem Schlußworte vom Herrn Kandidaten gründlich abgeführt wurden, der aber auch unter lautem Beifall der Versammlung energisch Protest gegen deren persönliche Angriffen einlegte. Die Versammlung darf als ein gutes Zeichen für den Ausgang der liberalen Wahlbewegung im hiesigen Wahlkreise gelten. — Am Sonnabend abend fanden in Langenreichenbach und gestern abend in Dommitzsch liberale Wählerversammlungen statt, die ebenfalls gut besucht waren und in denen auch Herr Otto unter lebhaftem Beifall der Teilnehmer sein Programm entwickelte.

Nationale Katholiken.

Graf Hoensbroech (Haag) und der frühere Landeshauptmann der Rheinprovinz, Wirkl. Geheimer Ober-Regierungsrat Dr. Klein in Bonn, versenden, wie die „Köln. Volksztg." mitteilt, folgendes Rundschreiben:

Die Auflösung des Reichstags hat jeden deutschen Wähler vor die ernste Frage gestellt: welche Stellungnahme ist recht und welche ist Pflicht? Diese Frage drängt sich den Katholiken um so lebhafter auf, als gerade die Vertretung des katholischen Volkes im Reichstage den Anlaß zu den Maßnahmen der Reichsregierung gegeben hat, welche den gleichmäßigen, ruhigen Gang unseres politischen Lebens empfindlich treffen. Gerade bei Katholiken, denen nur zu leicht ein minderes Maß patriotischen Sinnes und nationalen Empfindens zugeteilt wird, sollte es keinem Zweifel unterliegen, daß sie in Fragen, die des Reichs Ansehen berühren, an erster Stelle und in vorderster Reihe stehen. Wenn leider diese Richtlinie im parteipolitischen Hader des Wahlkampfes vielfach verwischt und verlassen wird, so ist es für Männer, die in voller Unabhängigkeit nach oben und unten, offenen Blickes der Entwicklung der Dinge gegenüberstehen, unabweisbare Pflicht, die Anschauung zur Geltung zu bringen, welche nach ihrer Ueberzeugung dem Wohle des Vaterlandes dient. Es wird daher auf Donnerstag, den 10. Januar 1907, nachmittags 3 Uhr, im Breidenbacher Hof zu Düsseldorf zu einer Besprechung über die politische Lage und über die Schritte unternommen haben, nur darum handeln kann, welche Stellung die Katholiken im Wahlkampfe einnehmen, so wird von einer Einladung anderer Konfessionen abgesehen.

Die „Kölnische Volkszeitg." gibt sich den Anschein, als lasse diese Kundgebung nationaler Katholiken sie gleichgültig, und nennt das Vorgehen bedeutungslos und aussichtslos. Wer aber die ähnlichen Kundgebungen nationaler Katholiken bei den Reichstagswahlen 1887 und 1893 verfolgt hat und die jetzigen Kundgebungen aus denselben Kreisen vergleicht, findet als unbestreitbare Tatsache, daß diesmal in gebildeten katholischen Kreisen, die sonst mit dem Zentrum gingen, die Verurteilung der unpatriotischen Haltung dieses Zentrums am 13. Dez. und seiner jetzigen Kampfesweise wächtigere Wellen schlägt als in den Jahren 1887 und 1893. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird diese Bewegung unter den nationalen Katholiken diesmal nicht mit den Tagen der Hauptwahl und der Stichwahl beendet sein.

Eine Antwort des Kolonialdirektors Dernburg.

Von verschiedenen Seiten waren dem Kolonialdirektor Dernburg Glückwünsche übersandt worden zu seinem mannhaften Auftreten gegen die Hintertreppenpolitik des Zentrums. Herr Dernburg beantwortete alle diese Glückwünsche mit einem hektographierten Schreiben, das folgendermaßen lautet:

Berlin, Dezember 1906.

Die Götter brauchen manchen guten Mann
Zu ihrem Dienst auf dieser weiten Erde.
Sie haben noch auf dich gezählt.
(Goethe.)

Mit freundlichem Dank und Gruß
Dernburg.

* * *

Die Empfänger des Schreibens waren über diesen Gegengruß sehr erfreut. Sie werden ihn beherzigen und in die Tat umzusetzen wissen.

Wie man in Südwest über die Reichstagsauflösung denkt.

Am Montag sind die Nummern der „Deutsch-Südwestafrikanischen Zeitung" vom 8. bis 15. Dezember in Deutschland eingetroffen. Da ist es denn ganz interessant, zu sehen, wie dort doch nur in telegraphischer Kürze bekannt gewordene Nachrichten aus dem Reichstage und der Budgetkommission über die Kolonialdebatten und zuletzt die Nachricht von der Auflösung des Reichstages in Swakopmund beurteilt worden sind. In der Nummer vom 8. Dezember ist das Telegramm vom 4. über den Tags vorher erfolgten Bruch zwischen Herrn Dernburg und den Abg. Roeren enthalten und wird wie folgt beurteilt:

„Als man dieses Telegramm heute gelesen und noch einmal gelesen hatte, fiel es einem wie eine Last vom Herzen; man atmete freier auf und blickte freier um sich; der Druck einer unsichtbaren, aber dumpf empfundenen Fessel war gewichen. Endlich einmal an verantwortlicher Stelle ein freies, ein offenes Wort gesprochen; endlich einmal das unwürdige Spiel aufgedeckt, das man mit der Regierung zu spielen wagt, und das von einer unsäglichen Geringschätzung dieser Regierung zeugt . . . Die Tat vom 3. Dezember, indem sie endlich einmal alle ängstlichen Rücksichten und Bedenken beiseite schiebend die Machenschaften der herrschenden Partei vor allem Volke bloßstellte und dem Volke zeigte, wie weit es gekommen ist, müßte, so sollte man meinen, das Volk aus Gleichgültigkeit und Verdrossenheit aufgerüttelt haben. Man würde es nur natürlich finden, wenn in den nächsten Tagen ein Telegramm uns meldete, daß der Reichstag aufgelöst sei, und daß dem Volke Gelegenheit gegeben werde, die Gunst des Augenblicks zu benutzen, die aufgerüttelten Kräfte zusammenzufassen und in geschlossener Masse gegen die auflösenden Elemente zu stehen."

In der Ausgabe vom 12. Dezember bespricht das Blatt, allerdings in der Voraussetzung eines noch möglichen Einlenkens des Zentrums, dessen Antrag, die Schutztruppe bis zum 1. April auf 2500 Mann zu vermindern, und sagt von diesem:

„Der Antrag war ein wahrer Hohn auf die Verhältnisse. Daß er gestellt wurde, bewies, daß das Zentrum die Sache des Abgeordneten Roeren zu der seinigen machte, und daß die Drohung jenes Abgeordneten im Sinne der Partei getan war und deren Billigung fand; wenn ein Verlangen der Partei nicht erfüllt wird, so wird das Zentrum keine Kolonialforderung bewilligen. Daß die Regierung sich dem Antrage fügte, war ausgeschlossen. Dann aber wurde die Auflösung des Reichstages nahezu eine Notwendigkeit . . . Es blieb nur der Ausweg der Berufung an das Volk zur Entscheidung darüber, ob das Reich seine eigene Politik machen oder ob es sich die Politik von der Zentrumspartei vorschreiben lassen solle. Die Eingelfrage der Kolonialvorlage würde dieser Hauptfrage gegenüber in den Hintergrund getreten sein."

„Wollte die Regierung jetzt nur fest bleiben!" Mit diesem Seufzer nur zu begreiflicher Skepsis schließt dieser Artikel. Für die nächste Nummer des Blattes aber lag die Nachricht von der am 13. Dezember erfolgten Auflösung des Reichstages schon vor, und da schreibt es:

„Bei der jetzigen Auflösung des Reichstages tritt die Einzelfrage, über die sich die entscheidende Abstimmung verhielt, als solche in den Hintergrund. Die Frage, um die es sich handelt, ist vielmehr die, ob die Politik des Reiches den Sonderinteressen des Zentrums untergeordnet werden soll oder nicht. Denn es ist in diesem Falle einmal unwiderlegt und unwiderleglich klargestellt worden, daß das Zentrum seine Abstimmung nicht durch die Beurteilung der zu entscheidenden Frage bestimmen lassen, sondern lediglich davon abhängig machen wollte, ob Wünsche und Forderungen anderer Art ihm erfüllt würden oder nicht. Unbedingte Unterwerfung unter den Willen des Zentrums — soll sie im Deutschen Reiche gelten oder nicht, das ist die Parole, unter der die Neuwahlen vor sich gehen werden. Diese Parole aber, so darf man hoffen, wird auch die Teile des Volkes aufrütteln, deren verhängnisvolle Gleichgültigkeit den zerstörenden Elementen in vielen Fällen zum Siege verholfen hat. . . . . Unter schwierigen Umständen werden die Neuwahlen sich vollziehen. Aber andererseits kann es auch dem Vaterlande zum Segen gereichen, daß gerade jetzt, da Unzufriedenheit auf der ganzen Linie herrscht, einem jeden Gelegenheit gegeben ist, an die Wahlurne zu treten und dort für seinen Teil dafür Sorge zu tragen, daß die Volksvertretung eine wirkliche Vertretung der im Volke wirkenden wirtschaftlichen und geistigen Kräfte werde; daß in das Reichstagshaus Männer einziehen von Einsicht und Charakter, die das Vaterland davor schützen, daß die katholische Kirche nach Art einer fremden Macht ihre Fesseln darumschlage, und die dem Grundsatz Geltung schaffen können, daß das Gemeinwohl das höchste Gesetz ist!"

Also auch dort in Südwest, wo das „res agitur" wahrlich den Blick trüben konnte, hat man a tempo begriffen, um welche große, die gesamten Lebensinteressen der Nation umfassende Frage es sich am 13. Dezember gehandelt hat.

Eine Stimme aus Erzbergers Wahlkreis.

Eine in Biberach abgehaltene, stark besuchte Versammlung der deutschen (nationalliberalen) Partei sandte an Kolonialdirektor Dernburg folgendes Telegramm ab: „Eine im Mittelpunkt des Wahlkreises Erzbergers tagende Versammlung reichstreuer Wähler sendet Eurer Exzellenz für das energische Eingreifen gegen die Zentrumsparteipolitik und für nationale Kolonialpolitik warmsten Dank und lebhafte Sympathie."

Die Berliner Lokalisten.

Mit einem eigenen Wahlaufruf sind die lokalistischen freien Gewerkschaften, deren spiritus rector der anarchosozialistische Dr. Friedeberg ist, jetzt herausgekommen. Sie fordern darin u. a. auf, keinem Reaktionär die Stimme zu geben.

Dr. Kopps Bischofsjubiläum.

Die Feier des Bischofsjubiläums des Kardinals Fürstbischof Dr. Kopp wurde gestern abend in Breslau mit einem imposanten Fackelzuge, an dem sich über 2000 Personen beteiligten, eröffnet. An der Promenade links des Vincentinhauses begann um 7 Uhr die Aufstellung des Zuges. Um 8 Uhr erfolgte der Abmarsch. Voran schritt das Festkomitee. Vier Musikkapellen begleiteten den Zug, der sich nach dem Domplatze zu bewegte. Zahlreiche Ehrengäste waren anwesend, unter ihnen einige bereits eingetroffene Bischöfe. Nachdem der Zug in den Hof des fürstbischöflichen Palais eingezogen war, stimmte der katholische Meistersängerbund das Gebet von Corporea an. Dann begrüßte der Vorsitzende des Festkomitees, Justizrat Dr. Porsch, den Jubilar mit einer kurzen Ansprache, indem er die Fackeln als Zeichen der Freude, Liebe, Treue und Hoffnung deutete. Er erklärte, für die Mitglieder der katholischen Männervereine sei es eine besondere Genugtuung, als erste der Katholiken zu erscheinen. Die Rede klang in ein Hoch auf Kardinal Kopp aus. Dieser dankte in seiner Erwiderung für die Veranstaltung dieser würdigen Feier, die Zeugnis gebe von der innigen Verbindung der Diözesanen mit ihrem Bischofe. Er danke allen Festteilnehmern und den Vereinen, besonders den Waldenburger Bergknappen. Nach der Feier bewegte sich der Zug auf den Platz hinter der Kreuzkirche, wo die Fackeln zusammengeworfen wurden. Hierauf vereinigten sich die Festteilnehmer im Vincentinhause zu einem gemütlichen Beisammensein.

Der Fall Zetzsche.

Gegenüber den Artikeln des „Leipz. Tagebl." und des „Berliner Tagebl." über die schlimmen Erlebnisse des deutschen Reichsangehörigen Ingenieurs Paul Zetzsche in dem Gouvernement Perm, wonach Zetzsche als Leiter eines Hüttenwerkes wegen Zwistigkeiten mit den Arbeitern von dem Gouverneur Hilfe gesucht habe, von diesem aber beschimpft, seiner Stellung enthoben und ausgewiesen worden sei, worauf es das Auswärtige Amt in Berlin achselzuckend abgelehnt habe, irgend einen Schritt in der Angelegenheit zu tun oder die Beschwerden zu prüfen, stellt die „Norddeutsche Allg. Ztg." fest, daß die Unterredung auf dem Auswärtigen Amte selbstverständlich in entgegenkommendster Weise geführt worden sei. Von einer schroffen Abweisung könne ebensowenig gesprochen werden, wie von der Weigerung, die Angelegenheit zu prüfen. Der von dem Botschafter in Petersburg eingeforderte telegraphische Bericht besagt, Zetzsche habe die Stellung in dem sehr unruhigen Gouvernement trotz des Abratens des Konsuls in Moskau angenommen. Im November hat der Konsul den Gouverneur von Perm telegraphisch um Schutzmaßregeln für Zetzsche. Eine Ausweisung aus Rußland ist nicht erfolgt; Zetzsche ist nur zum sofortigen Verlassen seiner Stellung auf dem Werke, bezw. des Gouvernements Perm veranlaßt worden. Dies geschah nach der Behauptung des Gouverneurs im Interesse der persönlichen Sicherheit Zetzsches; von den deutschen Behörden in Petersburg ist Zetzsche keineswegs abgewiesen worden. Das Generalkonsulat hat ihm vielmehr seine Unterstützung an und für zivilrechtliche Ansprüche seinen Rechtsbeistand. Beides schlug Zetzsche aus. Am 5. Januar erschien Zetzsche auf dem Auswärtigen Amte wieder und drückte sein Bedauern aus, daß die brieflichen Mitteilungen an einige Freunde über seine Erlebnisse ohne sein Vorwissen und in einer Form, die seinen Wünschen nicht entsprach, in die Presse gekommen seien. Auch bestätigt er, in der mitgeteilten Weise von dem Konsul in Moskau gewarnt worden zu sein. Nach alledem sei, schließt die „Norddeutsche", eine Pflichtversäumnis der in Frage kommenden deutschen Behörden nicht zu ersehen.

Gegen die Schiffahrtsabgaben.

Der Oberbürgermeister der Stadt Dresden, Geh. Finanzrat Beutler, Vizepräsident der Ersten sächsischen Kammer, hat nach dem „B. T." zur Frage der Einführung von Schiffahrtsabgaben in der Dresdener Stadtverordnetenversammlung folgende Erklärung abgegeben: „Der Widerstand gegen die Einführung der Abgaben ermangelte bisher einer erfolgversprechenden Organisation. Erst in den letzten Tagen ist von Baden aus die Anregung dazu an den Rat bezw. an meine Person gelangt, und ich hoffe, bei der tatkräftigen Mitwirkung in diesem Widerstande gegen eine nach meiner Ueberzeugung Handel und Wandel an den Oberläufen der deutschen Flüsse schwer bedrohende Maßregel der Unterstützung und Förderung der Bürgerschaftsvertretung sicher zu sein."

Deutschland und England.

Der Lordmayor von London, Treloar, wird, dem „Hann. Cour." zufolge, demnächst mit seinem gesamten Stabe in Berlin eintreffen. Der Lordmayor war seinerzeit, als der Kaiser seine Palästinareise unternahm, mit dem Monarchen zusammengetroffen und von ihm zu Gaste geladen worden. Der Gast soll während seines Aufenthaltes vom Kaiser und vom Oberbürgermeister empfangen werden.

Verkehrswesen.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." veröffentlicht eine Berichtigung des Geheimen Baurats im Ministerium der öffentlichen Arbeiten Jaensch zu der Wiedergabe der Unterredung, die ein Mitarbeiter des „Berl. Tagebl." mit ihm über die Eisenbahnunfälle von Ottersberg und Kalischeuren gehabt hatte. Bezüglich der wichtigsten Abweichung, die zu der unrichtigen Schlußfolgerung im „Berl. Tagebl." geführt hatte, schreibt Jaensch: „Die Anregung zur Erhöhung der Sicherheit der Beamten in den Bahnpostwagen ist seinerzeit naturgemäß von dem Staatssekretär des Reichspostamts und nicht von der Eisenbahnverwaltung ausgegangen. Einer Eingabe über den Bau von Postwagen mit Seitengang stellten sich damals lediglich technische Schwierigkeiten entgegen. Daß dabei, wie es nach dem Schlußsatze des Artikels des „Berl. Tagebl." scheinen könnte, auf seiten der Postverwaltung Sparsamkeitsrücksichten bestimmend gewesen seien, ist eine Auffassung, zu deren Entstehung die Unterredung nicht den mindesten Anlaß gegeben hat."

Industrie und Handel.

— Der rumänische Finanzminister Jonescu ist in Berlin eingetroffen. Bei dem Besuche handelt es sich nicht um eine Anleihe, Jonescu will vielmehr als Freund Deutschlands die handelspolitischen Beziehungen zwischen Deutschland und Rumänien beleben helfen.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Durch die Presse gehen Mitteilungen, wonach der Kaiser in einem zu Weihnachten an den amerikanischen Botschafter gerichteten Handschreiben, sowie in einer Unterhaltung mit dem Botschafter beim Neujahrsempfange sich über die deutsch-amerikanischen Tarifverhandlungen ausgesprochen habe. Demgegenüber sind wir zu der Feststellung ermächtigt, daß sich der Kaiser über die Tarifverhandlungen weder mündlich noch schriftlich zu dem Botschafter geäußert hat.

Heer und Flotte.

— Kaiserliche Marine. Der heimkehrende Transport der vom Kreuzergeschwader abgelösten Offiziere und Mannschaften ist mit dem K.-P.-D. „Bülow" am 5. Januar in Gibraltar eingetroffen und hat an demselben Tage die Reise nach Southampton fortgesetzt. Der heimkehrende Transport der von „Blauer" abgelösten Besatzung ist mit dem K.-P.-D. „Barbarossa" auf 2. Januar in Melbourne eingetroffen und setzt am 8. Januar die Reise nach Adelaide fort. „Stosch" ist am 5. Januar in Malta eingetroffen und geht am 9. Januar von dort nach Barcelona in See. „Stein" ist am 6. Januar in New Orleans eingetroffen und geht am 11. Januar von dort nach Habana in See. „Bremen" ist am 5. Januar zum Kohlennehmen in Kingston (Jamaica) eingelaufen und an demselben Tage von dort nach Vera Cruz

---

Regen. Ueberhaupt war dieser König ein Liebling der Götter. So trompetete der Staatselefant, wenn er den König sah, laut und hob ihn auf seinen Rüssel, und wenn der König durch eine trockene Wüste zog und Wasser wünschte, dann erschien eine Wolke am klaren Himmel und ließ Feuchtigkeit niederregnen.

Die imposanteste Ruine von Polonnaruva ist das Jetawanarama, ein reich dekorierter Tempel, dessen Eingang von zwei vieleckigen Türmen flankiert wird. Im Innern des Heiligtums steht noch jetzt eine riesige aus Ziegelsteinen erbaute Buddhafigur von 60 Fuß Höhe. Unter den zahlreichen andern Buddhastatuen ragt die Gestalt eines ruhenden Buddha hervor, die sich 45 Fuß lang ausdehnt, ein schönes Werk, in dem besonders der Ausdruck seligen Friedens und vollendeter Ruhe auf dem Gesicht gut wiedergegeben ist. Unter den profanen Skulpturen erregen besondere Aufmerksamkeit die in Hochrelief aus gewaltigen Granitblöcken herausgehauenen Gestalten einiger Könige, von denen besonders das Bild des großen Parakrama sehr charakteristisch und naturgetreu ausgefallen ist.

Nicht weit von Polonnaruva befinden sich auch fünf mit Statuen, Gemälden und phantastischem Schmuck verschwenderisch ausgestattete unterirdische Höhlentempel, die der vertriebene König Walagam Bahu in den Höhlen und Schlupfwinkeln, in denen er sich hatte verbergen müssen, nach seiner Rückkehr auf den Thron angelegt haben soll. Diese weiten, unheimlich düsteren, mit grotesken Formen und seltsamen Bildnissen überladenen Gewölbe, in denen seit uralter Zeit dem Buddha geopfert wird, machen einen unvergeßlichen großartigen Eindruck.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19070108028/fragment/page=0002

(Honduras) in See gegangen. „Panther“ ist am 6. Januar in Key-West (Florida) eingetroffen und geht am 10. Januar von dort nach Newportnews in See. „Leipzig“ ist am 6. Januar in Honkong eingetroffen. „Niobe“ ist am 6. Januar in Schanghai eingetroffen. Flußkbt. „Tsingtau“ ist am 6. Januar in Hongkong eingetroffen. „Iltis“ ist am 7. Januar in Tschinkiang eingetroffen. „Luchs“ ist am 6. Januar von Canton in See gegangen und in Hongkong eingetroffen.

Ausland.

Französische Polizeibeamte.

Polizeibeamte in Tours, die sich zu einer freundschaftlichen Vereinigung zusammengeschlossen hatten, erhoben verschiedene Beschwerden durch öffentlichen Anschlag. Gendarmerie besetzte die Polizeibureaus. Etwa 50 Polizisten wurden entlassen.

Die russischen Wirren.

Graf Witte.

Von vertrauenswürdiger Seite erfährt der Petersburger Korrespondent der „Voss. Ztg.“ folgende, für die jetzige Stimmung der reaktionären Hofkreise ungemein charakteristische Tatsache: Nach der Ermordung des Grafen Ignatiew schrieb die verwitwete Gräfin an den Grafen Witte, er brauche nicht zum Trauergottesdienste zu kommen; täte er es aber doch, so würde sie ihn durch die Diener hinauswerfen lassen.

Provinzialnachrichten.

g. Lochau, 7. Jan. [Braunkohlengrube.] Von einem auswärtigen Konsortium werden gegenwärtig hier Vermessungen vorgenommen, die in Verbindung mit einer Braunkohlengrubenanlage stehen, die in hiesiger Feldmark ins Leben gerufen werden soll. In allernächster Zeit soll das Einschlagen erfolgen, indem teils Tagebau, teils unterirdischer Abbau betrieben werden soll. Die Vermessungen bezwecken weiter, eine Bahngleisanlage festzustellen, die links der Kreischaussee Lochau-Gröbers nach letzterem Orte führt und auch unmittelbar vor Lochau mündet; die letztere Strecke dürfte bei Verwirklichung der Elstertalbahn in Frage kommen.

g. Dieskau, 8. Jan. [Landwirt Alb. Schmeil] hier hat das Amt eines Trichinenbeschauers 25 Jahre lang treu und gewissenhaft verwaltet und nunmehr dasselbe aus Gesundheitsrücksichten niedergelegt. Herr Schinkel, der bereits als Fleischbeschauer fungiert, ist behördlicherseits mit der Weiterführung betraut worden.

g. Aus der Elsteraue, 8. Jan. [Die Weiße Elster] ist infolge des eingetretenen Tauwetters rapid gestiegen und vollufrig geworden; an niedrigen Uferstellen ist der Fluß bereits ausgetreten. Den nach Merseburg führenden Straßen droht in den Talmulden Ueberflutung, da auch die Luppe straffes Wasser führt. Bei weiterem Tauwetter ist Hochwasser unvermeidlich.

* **Helbra**, 8. Jan. [Leichenfund.] Der seit einigen Tagen vermißte Lederhändler Waldmann aus Eisleben wurde hier im Annasee als Leiche aufgefunden. Er hat wahrscheinlich in einem Anfalle von Geistesstörung den Tod gesucht.

* **Liebenwerda**, 8. Jan. [Tödlicher Unfall.] Auf den Kohlenabraumwerken Beuteritz stürzten dem Häuer Deutschwagen Kohlenmassen auf Kopf und Brust, was seinen alsbaldigen Tod zur Folge hatte.

* **Falkenberg**, 8. Jan. [Schwer verunglückt] ist auf dem hiesigen Bahnhof der Schaffner Stallbaum aus Halle. Als am Sonntag mittag der Güterzug 8601 auf dem Güterbahnhof eingefahren war, rückte der Zug infolge Zudrehens der Schlußbremse noch einmal an und Stallbaum stürzte infolgedessen von der Plattform kopfüber zwischen die Wagen. Der Kopf war zwischen Schiene und Bremsklotz eingeklemmt, so daß der Bedauernswerte mit schweren Verletzungen an Kopf und Brust aus seiner gefährlichen Lage befreit werden mußte. Mit dem nächsten Personenzug wurde Stallbaum in die kgl. Klinik nach Halle gebracht. Er wird kaum mit dem Leben davonkommen.

* **Torgau**, 8. Jan. [Erfroren aufgefunden] wurde in der Nähe von Graditz der seit einigen Tagen vermißte Gelegenheitsarbeiter Cottelwitz von hier. Für eine hiesige Firma überbrachte der Genannte täglich morgens Bäckerwaren nach Graditz. Anscheinend ist er auf dem Rückwege von einem plötzlichen Unwohlsein befallen worden. Da Hilfe nicht sogleich zur Stelle war, blieb er liegen und fand den Tod.

* **Wittenberg**, 8. Jan. [Eine Feuersbrunst] vernichtete in Apollensdorf die mit Strohvorräten reichlich gefüllte Scheune des dortigen Bahnarbeiters Franz Lehmann. Auch das angrenzende Stallgebäude fiel dem wütenden Elemente zum Opfer. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

* **Magdeburg**, 8. Jan. [Einbrechern] fielen hier in der Wohnung einer Witwe sieben Sparkassenbücher und Bargeld im Gesamtwert von 20,000 M. in die Hände.

* **Neuhaldensleben**, 8. Jan. [Im Zorn.] Schneidermeister S. in Groß-Santersleben verwundete den Gastwirtssohn H. von hier im Zorn schwer mit einem Messer. Die beiden hatten sich auf einem Schlachtefeste, dem sie als Gäste beiwohnten, entzweit. S. verließ das gastliche Haus und suchte seine Wohnung auf. H. ging später mit einem Freunde in die Wohnung des S., um sich mit diesem wieder zu versöhnen. Kaum war H. eingetreten, so stach ihm S. ein Messer tief in den Unterleib. Ein zweiter Stich durchbohrte den Rücken. H. liegt schwerkrank in der elterlichen Wohnung. S. hat das Weite gesucht.

α **Vom Brocken**, 7. Jan. [Wetterbericht.] Die Hoffnung, daß der Januar etwas besseres Wetter bringen werde, hat sich bisher nicht erfüllt. Seit ungefähr 8 Tagen herrscht fortgesetzt dichter Nebel, Sturm, Schneetreiben und Schneegestöber. Das ganze Brockengebiet ist mit einer ungefähr 80—90 Zentimeter hohen Schneeschicht bedeckt. Am Brockenhause haben sich Schneedünen von fast 3 Meter Höhe angesammelt, und am Fuße der Brockenkuppe hat der Sturm Dünen zusammengeweht, daß der Tourist stellenweise bis an die Hüften einsinkt. Da der Wind in den letzten Tagen vielfach gewechselt hat, so ist die Rauhreiflandschaft augenblicklich großartig entwickelt, an einzelnen Stellen hat der Rauhfrost eine Stärke von fast 60 Zentimeter angenommen. Trotz der ungünstigen Witterung war der Brocken am Sonntag von ungefähr 50 Touristen besucht, die größtenteils eine derartige Rauhreiflandschaft noch niemals gesehen hatten. Gestern abend gegen 5½ Uhr traf ein Schneeschuhläufer aus Nordhausen auf dem Brocken ein und wollte nach kurzer Rast gegen 6¼ Uhr abends wieder den Brocken verlassen, trotzdem der Oberkellner ihn dringend warnte. Gegen 7 Uhr abends gingen der Oberkellner und ein Hausdiener noch einmal auf den Gipfel hinaus und hörten Hilferufe in der Nähe des Botanischen Gartens. Nach langem Suchen brachten sie den betr. Touristen ermattet und halb erfroren ins Brockenhaus. Er erklärte, daß er bald ermattet niedergefallen und dann natürlich erfroren wäre; nur den beiden hat der Tourist seine Rettung zu danken. (Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

* **Sonneberg**, 8. Jan. [Brandstiftung?] In Rotheul wurde das Pappsche Wohnhaus, das zur Zwangsversteigerung stand, durch Feuer zerstört. Frau Papp wurde unter dem Verdachte der Brandstiftung verhaftet.

* **Arnstadt**, 8. Jan. [Feuer.] In der Erfurterstraße brannten gestern früh das Wohnhaus und die Hintergebäude der Drogenhandlung von Pietzsch vollständig nieder. Die Nachbargebäude wurden erheblich beschädigt. Der Schaden ist beträchtlich. Die Entstehungsursache des Feuers ist unbekannt.

Standesamtliche Nachrichten.

Standesamt Halle N. (Burgstr. 38), 7. Januar.

Aufgeboten: Molkereiverwalter Wilhelm Blumendeller und Elsbeth Metze (Stuttgart und Viktoriastr. 40).

Geboren: Arbeiter Otto Neuscher S., Walter (Körnerstr. 1). Fabrikarbeiter Friedrich Schotte T., Martha (Trothaerstr. 55). Mittelschullehrer Johannes Storost S., Johannes (Viktor Scheffelstr. 1). Kaufmann Gustav Beyer S., Kurt (Fährstr. 11). Arbeiter Albert Rühlemann T., Else (Gabelsbergerstr. 13) Arbeiter Otto Berendt S., Otto (Ackerstr. 4). Dekorateur Robert Hitschke S., Erich (Gr. Wallstr. 28). Schlosser Fritz Fröhlich S., Richard (Triftstr. 13). Eisendreher Franz Drescher S., Albert (Leopoldstr. 8).

Gestorben: Arbeiters Hermann Hennig S. Paul, 4 Mon. (Fleischerstr. 3). Witwe Hermine Kircheisen geb. Schütz, 48 J. (Am Kirchtor 30). Dachdeckers Bernhard Winter Ehefrau Pauline geb. Burkhardt aus Naumburg a. S., 60 J. (Diakonissenhaus). Landgerichtsdirektor Geh. Justizrat Max Frommm, 57 J. (Kaiserstr. 21). Kellners Paul Kühne S. Walter, 1 Mon. (Seebenerstr. 65). Arbeiters Karl Wethmann T. Gertrud, 5 Mon. (Advokatenweg 23). Witwe Emma Meyer geb. Gropp, 59 J. (Schillerstr. 28).

Standesamt Halle S. (Steinweg 2), 7. Januar.

Aufgeboten: Eisendreher Paul Nöppel u. Margarete Hutzelmann (Ludwigstr. 12 u. Unterplan 9). Maurer Otto Kohl u. Emilie Schröder (Zscherniitz u. Landsbergerstr. 63a).

Eheschließung: Postbote Wilhelm Lorenz u. Margarete Hagen (Prinzenstr. 19 u. Torstr. 52).

Geboren: Maschinenschlosser Wilhelm Schmidt T., Charlotte (Annenstr. 1). Tischler Hermann Fischer S., Friedrich (Kleine Brauhausstr. 3). Kaufmann Paul Kohlberg S., Paul (Robert Franzstr. 4). Schlosser Max Zeyher S., Rudolf (Bergstr. 2). Bäckermeister Friedrich Martin T., Käthe (Streiberstr. 20). Kellner Rudolf Heinze S., Heinz (Schmeerstr. 11). Augenarzt Dr. med. Bruno Berger T., Gertrud (Gr. Steinstr. 38).

Gestorben: Bergarb. Richard Sprengler, 17 J. (Bergmannstrost). Bremsers Wilhelm Lange T. Erna, 2 M. (Schützenstr. 16). Putzmacherin Lina Kretzschmar, 18 J. (Klinik). Malers Hermann Büttner T. Frieda, 2 J. (Kl. Ulrichstr. 31). Lehrers Emil Wallroth S. Ottomar, 13 J. (Franckeplatz 1). Krankenschwester Berta Ohl, 29 J. (Klinik). Handarbeiters Karl Franz Ehefrau Auguste geb. Froberg, 69 J. (Weascheiderstr. 30). Ingenieurs Walter Keller T. Margot, 2 M. (Merseburgerstr. 24). Anstreicher Richard Jungk, 27 J. (Klinik). Sattlermeisters Otto List Ehefrau Wally geb. Sellmeyer, 43 J. (Bergmannstrost).

Auswärtige Aufgebote.

Diener August Elze u. Minna Jäckel (Halle a. S. u. Schortewitz). Landwirt Richard Köke u. Emma Klostermann (Diemitz u. Halle a. S.). Arb. Johann Marcinkowski u. Marianne Sadura (Slupia). Arbeiter Gottlob Arnold u. Minna Meißner (Sollstedt u. Diemitz).

Wetter-Aussichten.

(Auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte.)

[Nachdruck verboten.]

9. Januar: Wärmer, trübe, milde, Niederschläge, windig.
10. Januar: Milde, meist trübe, Nebel, feucht.
11. Januar: Kälter, bedeckt, Niederschläge, Nebel.
12. Januar: Meist trübe mit Niederschlägen, feuchtkalt, Frost.

Meteorologische Station zu Halle.

	7. Januar 9 Uhr abends	8. Januar 7 Uhr morgens
Barometer Millimeter . . .	763,4	762,4
Thermometer Celsius	3,7	2,8
Rel. Feuchtigkeit	88 %	94 %
Wind	W 2	SW 2

Maximum der Temperatur am 7. Januar: 5,0° C.
Minimum in der Nacht vom 7. zum 8. Januar: 2,5° C.
Niederschläge am 8. Januar 7 Uhr morgens: 1,7 mm.

Leitung: Otto Sonne
Verantwortlich für den politischen Teil: Dr. Fritz Wichmann; für den lokalen Teil: Erich Beuthner; für Provinzialnachrichten: Albert Herling; für das Feuilleton: Dr. Arthur Ploch; für den Handelsteil: Ernst Böhme; für den Inseratenteil: Carl Romacker. Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.

— Diese Nummer umfaßt 12 Seiten. —

Lungen- und Halskranken

überhaupt allen, die an Husten, Heiserkeit, Asthma, Atemnot, Bronchialkatarrh, Brustbeklemmung, Kehlkopfleiden, Luftröhrenkatarrh, Lungenspitzen-Affektionen, Lungenkatarrh ꝛc. leiden, od. Schwäche d. Sprachorgane oder schwach entwickelten Brustkorb haben, wird mein neu erfundener Atmungs-Stuhl (ein natürliches Mittel) warm empfohl. Um jedem, der an obig. Uebeln leidet, über meinen Atmungsstuhl ein klares Bild zu geben, sende ich meine Broschüre mit instruktiven Abbildungen gratis und franko; man versäume daher nicht, diese sofort von mir zu verlangen, zumal diese Erfindung von größter Wichtigkeit ist; denn frische Luft ist Nahrung resp. Arznei für sämtliche Atmungsorgane, wenn sie, wie meine Broschüre besagt, richtige Anwendung findet.

E. Weidemann, Liebenburg a. H.

Ziehung am 8. und 9. März 1907
Cottbusser LOTTERIE
zur Förderung der wirtschaftl. Zwecke des Lausitzer Renn- und Pferdezucht-Vereins zu Cottbus.
150000 Lose 5702 Gewinne
im Gesamtwerte von Mark
110,000

1	im Werte von		30,000
1	„		10,000
5	im Werte von je	2000 Mk. =	10000
10	„	1000 Mk. =	10000
10	„	500 Mk. =	5000
25	„	200 Mk. =	5000
50	„	100 Mk. =	5000
100	„	50 Mk. =	5000
500	„	10 Mk. =	5000
5000	„	5 Mk. =	25000

LOSE à 2 Mark.
Verkaufstellen sind durch Plakate kenntlich.

In Halle a. S. zu haben bei:
Arth. Kopsch, Steinweg u. Lindenstrassen-Ecke,
Pfeffersche Buchhandlung,
Ed. Lincke & Ströfer,
Rich. Heintze, Gr Steinstr. 71,
Jac. Pieper, Geiststrasse 54.

3 gut erhaltene **Leiterwagen** zu verkaufen Delitzscherstr. 10.

Strümpfe in jeder Stärke werden gut angestrickt bei **H. Schnee Nachf.**, Gr. Steinstr. 84.

Elektro-Motoren
ab Lager, bestes Fabrikat,
2 P. S. inkl. Anlasser M. 282.—
1 P. S. „ „ 185.—
1 P. S. „ „ 209.—
Arthur Vondran, Kirchnerstr. 19.

Probenummer gratis durch alle Buchhandlungen:

Daheim

43. Jahrgang. Wöchentlich eine Nummer.

In der am 5. Januar 1907 erschienenen ersten Nummer des neuen Quartals beginnt der neue grosse Roman aus dem modernen Gesellschaftsleben der Reichshauptstadt:

Prinzgemahl. Von **Paul Oskar Höcker.**

Neuhinzutretenden Abonnenten zeigt diese Nummer den hohen künstlerischen Aufschwung und die große literarische Bereicherung der altbewährten, in echt deutschem Sinne geleiteten Zeitschrift. Sie enthält u. a.:

Schnorr v. Carolsfelds Nibelungenbilder. Reich illustriert. Von Dr. Max Osborn.
Um Deutsch-Südwestafrika! Von einem Reichstagswähler.
Der Handkuss und seine Geschwister. Kulturhistorische Studie von Dr. Hans Sendling.
Die Krautgasse. Studentenerinnerungen aus dem alten Jena. Von Adolf Stier.

Sieben Gratisbeilagen:
„Aus der Zeit — für die Zeit,“ aktuelle illustrierte Rundschau — Sammlerdaheim — Frauendaheim — Kinderdaheim — Hausmusik — Hausgarten — (neu!) Der Tierfreund.
Kunstbeilagen — Holzschnitte — ein- und mehrfarbige Zinkätzungen nach Gemälden und Plastiken klassischer und moderner Meister.
Vierteljährl. 13 Nrn. 2 Mk. 50 Pf. — Im Abonnement die einzelne Nummer 20 Pf.

Theoret. u. praktische Ausbildung zum **Chauffeur.** Programm kostenfrei, Unentgeltl. Nachweis v. tücht. Chauffeuren. Technikum Altenburg, Sachsen-Altenburg.

Akademisches Lehr-Atelier

Schnittzeichnen und prkt. Damenschneiderei u. d. ges. gesch. Dez. 06 mit Ehrenkreuz und goldener Medaille prämiiert. Dresdener **Triumph-Methode**
Tages- und Abendkurse. Anfertigung der eig. Garderobe. Prospekt gratis. Schnittmuster-Verkauf.
Vertreterinnen in allen Orten gesucht.
Unterricht und Anleitung gratis.
Fr. Berta Linke, Direkt. d. Triumph-Methode für die Prov. Sachsen u. Anhalt, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 63, II.

Putz-Kursus
im Privat zum eigenen Bedarf, nur feineren Genre, für junge Damen. Dauer 10 Wochen. Vor- oder nachmittags, je nach Wunsch. Beginn 14. Januar, Honorar 25 M. Beste u. gewissenhafte Ausbildung garantiert. Gefl. Anmeldungen erbittet
Clara Leissner, Merseburgerstr. 8, I.

Vertrauliche Auskünfte
üb. Vermögens-, Familien- u. Privat-Verhältnisse auf alle Plätze der Welt werden sehr gewissenhaft erteilt; auch werden Beobachtungen u. Recherchen aller Art übernommen.
Beyrich & Greve, Halle a/S., Internat. Auskunfts-Bureau. [illegible]

Fahnen, Reinecke, Hannover.

Neu **Tellerdeckchen** für gutes Geschirr. **H. Schnee Nachf.**, Gr. Steinstr. 84.

Bewährte **Haarfärbemittel**, Spezialitäten, billigst, empfiehlt die Parfümerie **Oscar Ballin**, Leipzigerstraße 91.

PROSPEKT
der
Deutschen Kautschuk-A.-G.
in Berlin und Kamerun

Kapital 3 Millionen Mark. Gezeichnet über 2¼ Millionen Mark. Zeichnungsschluss 15. Januar 1907.

1. Zeichnungsbedingungen. Das Aktien-Kapital von 3000 000 Mk. ist eingeteilt in Aktien a 1000 Mk. Bei Zeichnung sind 25 % einzuzahlen. Die restlichen 75 % in 3 Jahresraten zu je 25 %.

Da die gezeichneten Beträge erst nach und nach zur Einzahlung gelangen, entsteht für den Zeichner nur ein geringer Zinsverlust, den die auf Grund vorsichtigster Berechnungen zu erwartende Dividende reichlich aufwiegen wird.

Nach den gleichen Berechnungen ist anzunehmen, daß die Ausschüttung von Dividenden in später steigendem Maße gleich nach Volleinzahlung des Kapitals wird beginnen können.

2. Gegenstand des Unternehmens. Gegenstand des Unternehmens ist in erster Linie in Kamerun Plantagenwirtschaft, insbesondere die Kautschukkultur zu betreiben.

Zu diesem Zwecke hat sich die Gesellschaft durch Optionsvertrag den ca. 4000 ha umfassenden Besitz der Koke- und Ekona-Pflanzung gesichert.

Ueber dieses Land schreibt Herr Professor Dr. P. Preuß anläßlich einer Expedition im Jahre 1898:

„Besonders zwischen Ekona und dem ersten Uebergang über den prächtigen Madali-Fluß, einen rechten Nebenfluß des Mungo, durchschreitet man 1½ Stunden lang eine ausgedehnte Ebene, welche an Fruchtbarkeit des Bodens und an Schönheit der Vegetation alles übertrifft, was ich bisher in Kamerun gesehen habe."

Außerdem hat das Land folgende Vorzüge:

1. Es führt von Viktoria eine Eisenbahn bis Soppo.
2. Die vorhandenen Anlagen und das Vorkommen wilder Kickxien, die kostenlos Saatgut liefern, zeigen, daß das Land zum Anbau dieses hochbewerteten Gummi liefernden Baumes vortrefflich geeignet ist.
3. Die Arbeiterverhältnisse sind sehr gute.
4. Besonders wertvoll ist der vorhandene Kolabestand, da Kola nur an wenigen, engbegrenzten Stellen der Erde wächst.
5. Die bestehenden Kulturen ermöglichen voraussichtlich gleich nach Volleinzahlung des Kapitals die Ausschüttung einer Dividende.

3. Aussichten der Gummikultur in Kamerun. Der Kautschukpreis wird sich für die Produzenten immer günstiger stellen, da durch Raubbau in kurzer Zeit die noch in wildem Zustande vorkommenden Gummibäume vernichtet sein werden. Pflanzungen sind erst in geringem Maße im Vergleich zum Weltkonsum in Angriff genommen worden, da nur wenige Länder hierzu geeignet sind. Unter diesen ist es in hervorragender Weise Kamerun, wie einerseits die bisherigen Erfahrungen der Kamerumer Pflanzungen lehren, andererseits von ersten Fachleuten, wie Professor Preuß, Prof. Dr. O. Warburg, Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Wohltmann, Dr. R. Schlechter, betont wird.

4. Rentabilität der Gesellschaft. Der Stand der vorhandenen Anlagen war Ende August 1906:

ca. 285 510 Kakaobäume
„ 127 500 Kickxiabäume
„ 43 000 Kolabäume
„ 241 500 Planten (z. Arbeiterverpflegung).

Neben der Pflege der vorhandenen Bestände ist die Anlage von je 400 ha Kickxien in den nächsten 5 Jahren in Aussicht genommen.

Die mit größter Vorsicht aufgestellte Berechnung, der Minimalerträge pro Baum und ein Preis von nur 3.50 M. pro Kilo (jetziger Marktpreis 8,— Mk.) loko Hamburg zu Grunde gelegt sind, stellt reichliche Verzinsung in Aussicht, deren Ausschüttung durch die vorhandenen Anlagen voraussichtlich gleich nach Volleinzahlung des Kapitals beginnen kann.

Wir unterlassen es ausdrücklich, unsererseits eine bestimmte Höhe der Dividenden, die wir nach unseren vorsichtigen Berechnungen glauben erwarten zu können, anzugeben. Dies voraussgeschickt, wollen wir aber andererseits nicht unterlassen, die Anschauung wiederzugeben, welche andere Gesellschaften von der Prosperität der Gummikultur in Kamerun hegen. Solche Berechnungen schließen auf 8 % bis zu 35 % und mehr.

Die neuesten Anzapfungsversuche durch Herrn Dr. Schlechter an plantagenmäßig ausgepflanzten, noch nicht 6jährigen Kickxien haben die von Bäumen dieses Alters erwarteten Erträge bei weitem übertroffen.

In einem auf dem Kolonialkongreß zu Berlin am 5. Oktober 1905 gehaltenen Vortrag betonte das Vorstandsmitglied der „Vereinigten Gummiwaren-Fabriken Harburg-Wien", Herr Louis Hoff, Harburg, den steigenden Konsum von Rohgummi, wie er insbesondere neben anderem auch durch die neue Automobilindustrie bedingt ist. Besonders bemerkenswert ist folgender Ausspruch dieses Großindustriellen:

„.... Angesichts des Umstandes aber, daß die Kautschukplantagen, wenn sie einmal ertragsfähig geworden sind, auch eine um so höhere Rente erwarten lassen und eine gute Verzinsung sichern, sind heute Befürchtungen irgendwelcher Art kaum noch berechtigt."

Eine Beteiligung ist somit als aussichtsreiche Kapitalsanlage zu empfehlen.

5. Organisation der Gesellschaft. Der Gesellschaft, deren verantwortlicher Leiter an Ort und Stelle in dortigen Pflanzungsbetrieben Erfahrungen gesammelt hat, steht eingearbeitetes Personal zur Verfügung. Sie hat ihren Sitz in Berlin und eine Zweigniederlassung in Kamerun.

Zum Eintritt in den Aufsichtsrat haben sich bereit erklärt: G. Doertenbach-Storr, Kaufmann, Stuttgart; Dr. jur. H. Hoesch, Fabrikant, Düren (Rhld.); B. Hoesch, Rentier, Berlin; von Krockow, Rittergutsbesitzer auf Rumbske b. Stolp (Pommern); O. Lürmann, Antwerpen; Freiherr Pergler von Perglas, Wildprechtsroda bei Salzungen; Graf M. Pfeil, Generalkonsul a. D., Berlin; Dr. J. Semler, Mitgl. des Reichstags, Hamburg; E. Ullmann, Mitgl. der Handelskammer, Berlin.

6. Aussichten für den Einzelnen. Auf eine Aktie von 1000 M. sind im ersten Jahre 250 M. einzuzahlen und im Laufe von drei Jahren weitere je 250 M. Voraussichtlich wird gleich nach Volleinzahlung des Kapitals die Ausschüttung einer angemessenen Dividende beginnen, die sukzessive steigen wird.

Die spätere Einführung der Aktien an den Börsen ist in Aussicht genommen.

Zeichnungen werden angenommen von der Deutschen Kautschuk A.-G. i. Vorber. z. H. des Herrn H. F. Picht, Berlin W 64, Unter den Linden 3a. Einzahlungen erfolgen an das Konto der Koke-Pflanzung G. m. b. H. bei dem A. Schaaffhausen'schen Bankverein, Berlin W., Französischestraße 53|55.

Deutsche Kautschuk-Aktiengesellschaft i. Vorb.
H. F. Picht.

Zeichnungsschein.

Ich verpflichte mich, von dem Grundkapital der zu errichtenden **Deutschen Kautschuk-A.-G.** ..... zum Nennbetrage auszugebende Aktien von je Mk. 1000, zusammen Mark ..... nominell zu übernehmen und zahle 25 % des gezeichneten Betrages gleichzeitig an das Konto der Koke-Pflanzung G. m. b. H. bei dem A. Schaaffhausen'schen Bankverein, Berlin W., Französischestr. 53-55. Den Rest werde ich in Raten von 25 % im Laufe der folgenden 3 Jahre nach Bestimmung und auf Ansuchen des Vorstandes einzahlen.

An die
Deutsche Kautschuk-A.-G. i. Vorber.
z. H. Herrn H. F. Picht.

..... , den 190

Berlin W. 64
Unter den Linden 3a.

Bitterfelder Aktien-Bierbrauerei,
vorm. A. Brömme, Bitterfeld.

In der Generalversammlung vom 10. Dezember 1906 ist beschlossen worden, das Aktienkapital um Mk. 200000.— auf Mk. 700000.— zu erhöhen.

Von dem Betrag der Erhöhung sind Mk. 100000.— den alten Aktionären zur Verfügung gestellt und von diesen bezogen. Den Rest von

Mk. 100000.–

legen wir hiermit unter folgenden Bedingungen zur Zeichnung auf:

Der Zeichnungspreis beträgt 105 % zuzüglich 4 % Stückzinsen vom 1. Oktober 1906 bis zum Tage der Abnahme, und Aktienstempel.

Die Zeichnung erfolgt in der Zeit vom 10.—15. Januar 1907 bei dem Bankhause **Paul Schauseil & Co.** in **Bitterfeld (Halle, Delitzsch, Eilenburg),** und dem **Spar- und Vorschuss-Verein, E. G. m. u. H.,** in **Bitterfeld.**

Bei der Zeichnung ist auf Erfordern der Zeichnungsstelle eine Kaution von 5 % des gezeichneten Betrages zu hinterlegen.

Die Abnahme der auf die Zeichnung zugeteilten Beträge hat spätestens am 15. Februar 1907 zu erfolgen.

Bitterfelder Aktien-Bierbrauerei,
vorm. A. Brömme, Bitterfeld.
Dr. Brömme.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19070108028/fragment/page=0004